

res als ihre Ohnmacht Gott hinhalten. So schreibt sich das stellvertretende Leiden Jesu Christi in ihr Leben ein. Ihre Kraft werden die tägliche Kommunion und Beichte.

Der zweite Teil des Buches „Lehrerin der Kirche“ (133-173) schließt diese geistliche und theologische Tiefendimension des Lebens Katharinas auf. Marianne Schlosser bezieht sich dabei auf Briefe Katharinas und ihr Buch „Dialog von der Göttlichen Vorsehung“, ein Werk, das Katharina 1377/1378 diktiert hat. Es sind die großen Lebensthemen Katharinas, die hier gesammelt sind: Fragen nach dem Heil der Welt, der Vorsehung Gottes und der Zukunft der Kirche, ihr Apostolat im Dienst des Friedens und der Versöhnung, ihr geistliches Leben, die Christusförmigkeit und je neue Erfordernis der Unterscheidung der Geister. Marianne Schlosser stellt drei Themenblöcke – anhand von Zitaten und Interpretationen – vor: das Leben aus der Gottesliebe, der Blick auf den menschgewordenen Gottessohn und den Versöhnungsgedanken. Sie stellt den Erlösungs- und Versöhnungsgedanken als das zentrale Lebensmotiv Katharinas heraus. Die „Brücke des menschgewordenen Sohnes“ und der Weg der Nachfolge Christi als Weg über diese Brücke verdichten sich dabei in der Feier und Teilhabe an der Eucharistie, dem „Schatzhaus der Erlösung“. Ziel des Lebens von Katharina ist die Eucharistie: „Christus gießt sein Blut fortwährend aus für uns, am Tisch des Altares, nicht um seinetwillen, sondern um unseretwillen. Wir, die wir an diesem Tisch essen, und die wir werden wie die genossene Speise, beginnen zu handeln wie er: nicht um unseretwillen, sondern für Gottes Ehre und das Heil unserer Nächsten“. (173, Zitat aus dem Brief Nr. 208)

Es ist bereits der zweite Band, den die Mediävistin Marianne Schlosser in der Reihe *Zeugen des Glaubens* vorgelegt hat; im Jahr 2000 ist ihre Studie *Bonaventura begegnen* erschienen. Der Sankt Ulrich Verlag tut gut daran, Wissenschaftlerinnen wie Marianne Schlosser als Autorinnen zu gewinnen. Die Reihe „Zeugen des Glaubens“ versucht, ein breiteres Publikum anzusprechen und doch einem wissenschaftlichen Anspruch gerecht zu werden. Wie die anderen Bücher der Reihe ist der Fließtext unterbrochen durch kurze Erläuterungen von Fachtermini und historischen Ereignissen sowie durch bibliographische Hinweise. Das Buch stellt so eine ganz besondere Einladung dar, Katharina von Siena neu zu entdecken und den Versöhnungsgedanken, der in der Tiefe des Herzenstausches mit Jesus Christus verankert ist, als das große christliche Erbe Europas in unserer Gegenwart zu erschließen.

Margit Eckholt

MODERNISMO

Cappuccini tra riformismo e antimodernismo.

In: *Laurentianum* 46 (2005), Fasc. 1-3: Roma 2005. – 569 S. – ISSN 0023-902X.

100 Jahre nach der Veröffentlichung der Enzyklika „Pascendi Dominici gregis“ macht die internationale Forschung zum Modernismus große Fortschritte. Die Publikationen im Umkreis des Jahres der hundertsten Wiederkehr der Enzyklika zeigen die Komplexität von Modernismus und Antimodernismus auf und erhellen durch Detailuntersuchungen die differenzierten Reaktionen in theologischen und kirchlichen Kreisen. Der zu besprechende Sammelband der Kapuziner-Zeitschrift „Laurentianum“ bietet dazu einen wichtigen Beitrag.

Die ersten drei Artikel stecken die Forschungslandschaft zum Modernismus ab. Giovanni Miccoli (3-25) arbeitet die zentralen Themen der „Synthese aller Häresien“ heraus, wie Papst Pius X. den Modernismus charakterisiert hatte. Der Papst ging von einer negativen Be-

Nurteilung der Zeitsituation aus. Theologische Neuorientierungen waren ihm ebenso suspekt wie ein „praktischer Modernismus“. Der Aufbau einer „geheimen Spionagevereinigung“ (Kardinal Gasparri im Seligprechungprozess für Pius X.) sollte der Bekämpfung einer als für die Kirche gefahrvoll angesehenen Entwicklung dienen. Dass es auch in Deutschland nicht nur einen Reformkatholizismus, sondern ebenso echte Modernisten gegeben habe, ist das Thema des Forschungsberichts von Otto Weiß (27-65), der damit seine vorausgehenden Studien erweitert und aktualisiert. Er unterscheidet nun die Reformkatholiken von den eigentlichen Modernisten und einem sozialen, politischen und literarischen Modernismus. Die internationalen Verflechtungen theologischer Positionen werden im Beitrag von Frederic Raurell (67-207) deutlich. Antonio Rosmini, John Henry Newman und vor allem Adolf von Harnack werden in ihren Rückwirkungen auf italienische Theologen dargestellt. Alfred Loisy's „L'Évangeli et l'Église“ von 1902 als Gegenschrift zu Harnacks „Das Wesen des Christentums“ (1900) beeinflusste insbesondere Ernesto Buonaiuti und förderte kritische Studien in den Bereichen der Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte.

Die folgenden Artikel exemplifizieren die gewonnenen Forschungsergebnisse auf die Auseinandersetzungen innerhalb des Kapuzinerordens. Wie die Bemühungen um eine umfassende Reform des Ordens auf dem Generalkapitel 1909 in einer Neufassung der Konstitutionen unter dem Stichwort „Nihil innovetur, nisi quod traditum“ endeten und die Studieninhalte der Kapuziner unter den Verdacht des dem Modernismus subsumierten Rosminianismus gerieten, zeigt die quellengesättigte Studie aus der Feder von Salvatore Vacca (209-316). Dabei war die vorherrschende theologische Position innerhalb der Kapuziner der Antimodernismus, wie Filippo Santi Cucinotta (317-347) anhand des Briefwechsels zwischen zwei italienischen Patres zeigt. Vermittelnde Positionen „zwischen zwei geistigen Welten“ finden sich etwa beim deutschen Kapuziner Johannes Chrysostomus Schulte, der zwar, wie Andreas Henkelmann (349-384) betont, einer Versöhnung von Kirche und moderner Kultur positiv gegenüber stand, aber mit Kritik etwa an der Liturgischen Bewegung nicht zurückhielt. In Italien entschied sich die kirchenpolitische Einordnung als Modernist oder Antimodernist weitgehend an der Haltung zur Theologie Antonio Rosminis. Beispielhaft arbeitet diese Beziehung Vittorio Carrara (385-411) am Trentino heraus, Renato Raffaele Lupi (413-439), Rodolfo Zecchini (441-470) und Annalisa Capuzzi (471-481) an kapuzinischen und barnabitenischen Theologen. Ein Durchblick durch italienische franziskanische Zeitschriften unter dem Aspekt Modernismus-Antimodernismus beschließt den Band (Roberto Cuvato, 483-548).

Mit dem vorliegenden Sammelband werden neue Bausteine zur Erforschung des Modernismus geliefert. Sichtbar wird das Ringen um eine angemessene Haltung gegenüber der Moderne, um einen theologisch verantworteten und verantwortbaren Dialog auch mit der protestantischen Theologie, vor allem aber die internationale Verflechtung der Reformkräfte, die in ihren eigenen Umfeldern oft allein standen. Mehrfach angeschnitten wird die Frage, ob die sogenannten Modernisten Vorläufer des Zweiten Vatikanischen Konzils waren. Gerade am Beispiel des deutschen Kapuziners Johannes Chrysostomus Schulte wird aber klar, dass eine angemessene Beantwortung dieser Frage ohne eine Berücksichtigung der theologischen und pastoralen Aufbrüche der Zwischenkriegszeit und Nachkriegszeit nicht möglich ist.

Joachim Schmiedl ISch